

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

696

V o m T o d e .
=====

Öffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,
gehalten in München am 31. März 1914.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Der heutige Vortrag ist in gewissem Sinn ein Wagnis, die Zuhörer können zu dem Urteil kommen, dass das, was gesagt wird, in der Luft schwebt, aber ich habe hier schon so oft mich bemüht zu zeigen, wie menschliche Kenntnis zu den Quellen, aus denen der Vortrag schöpfen will, vordringen will, also sei es gewagt über dieses Thema von den Forschungen der Geisteswissenschaft aus einiges mitzuteilen, denn das, was die Mitteilungen stützt, ihnen als Beweis dienen kann, habe ich hier in anderen Vorträgen schon gesagt. Nur einiges zum Uebergang.

Geisteswissenschaft ist anders, als gewöhnliche Wissenschaft, obgleich sie sozusagen Fortsetzung der gewöhnlichen Wissenschaft ist. Sie stützt sich auf ein Erkenntnisvermögen, das erst erreicht wird, wenn gewisse schlummernde Kräfte in der menschlichen Natur geweckt werden, die zum Seelenleben gehören, aber in unbewussten Tiefen schlummern, erst durch Meditation und Konzentration heraufgeholt werden, sodass die Seele so erstarkt, dass sie mit dem Worte einen Sinn verbinden kann: "Ich erlebe mich als Seele ausserhalb des Leibes. Ich erfühle mich als geistiges Wesen, so, dass ich auf den Leib hinblicke wie auf etwas Fremdes." Durch diese geistige Chemie sondert sich das geistige Leben ab, wenn es durch diese Übungen von Meditation und Konzentration vorbereitet wird. Dadurch entdeckt der Mensch, dass in ihm ein Wesen lebt, das sich gewöhnlich der Sinne als Werkzeug bedient, sich aber aus dem Leibe herausheben kann und dann um sich nicht die Welt hat, die wahrgenommen wird durch die Sinne, sondern eine Welt von geistigen Wesen und Vorgängen. Der Moment ist bedeutungs-

voll, wo der Mensch dahingelangt, sich wirklich in der geistigen Welt erlebend zu wissen. Dieser Moment kann erstehen, aus dem wachen Tagesleben, ohne dass dieses gestört wird, oder mitten im Schlaf eintreten. Man erlebt aber diese Loslösung vom Leibe in erschütternder Weise. Das Typische dabei ist, dass - im Schlaf oder Wachleben - der Moment kommt, wo man fühlt, jetzt geht etwas vor, was dich durchdringt wie eine elementare Gewalt, etwa so, wie wenn du in einem Hause wärest, wo der Blitz einschlägt. Du fühlst die Loslösung des Leibes, fühlst, dass du ihn ausser dir wahrnehmen kannst." Dies Erlebnis ist das Eingangstor zu geistiger Forschung. Wenn man es erlebt hat, weiss man, was gemeint ist, wenn der Geistesforscher dieses höhere Erkennen, dieses geistesforscherliche Erkennen damit charakterisiert, dass er sagt, es beginnt damit, dass man bis an die Pforte des Todes herantritt, denn man weiss dadurch, was es heisst, ausserhalb des Leibes in der Seele zu leben. Man erlebt dieses Ereignis in realer Imagination. Man weiss, was es heisst, den Tod erleben, drinstehen in der Welt, in der die Menschenseele drinnensteht, wenn sie in Wirklichkeit durch die Pforte des Todes gegangen ist und den Leib der Erde übergeben hat, die Seele in die geistige Welt eintritt.

Eine notwendige Eigentümlichkeit ist dabei. Es ist eine andere Seelenstimmung, die der Geistesforscher entwickelt, als die Stimmung des Wissenschaftlers, wenn er sich in Vorstellungsarten der gewöhnlichen Wissenschaft, überhaupt im Alltagsleben, bewegt. Man hat da das Gefühl, dass man über alles urteilen kann. Diese Stimmung hört auf, während man sich in geistige Erkenntnisse hineinlebt. Man lernt immer mehr und mehr fühlen, wie die Wahrheit etwas ist, was in hehren Höhen über einem schwebt, und auf dessen Annäherung man immer wieder warten möchte. Man fühlt, wie notwendig es ist, sich vorzubereiten, um die Seele in die Sphäre zu brin-

gen, wo sie reif wird aus geistigen Welten wie durch eine Gnade zu empfangen das, was auf geistigem Gebiet Wahrheit genannt wird. Heilige Scheu bemächtigt sich der Seele. Man hat das Gefühl, wenn ich vielleicht doch noch wartete, mir das, was ich jetzt erforschen will, auf einen späteren Zeitpunkt verlegte, wo ich mich reifer gemacht. Dies fühlen: Du musst erst reif werden, nicht urteilen, sondern dich anders zu gestalten ^{suchen} um Sphären zu erreichen, wo die Wahrheit an dich herankommt. Diese Stimmung ergibt sich ganz natürlicher Weise bei der Geistesforschung. Während man sonst sich viel erarbeiten will an dem, was Wissenschaft zusammenbringen kann, hat man in Geistesforschung das Bedürfnis, an sich selbst zu arbeiten, sich in eine Verfassung zu bringen, sodass man die heilige Scheu überwinden kann.

Damit ist hingedeutet auf etwas, was jedem, der mit Geistesforschung sich beschäftigt, etwas unendlich Heiliges und Vertrautes ist. Ein solcher kennt den Moment, wo er sich sagt: Ja, da hast du noch etwas zu erkennen, aber warte lieber. Man hat das Gefühl, nicht würdig zu sein für die Wahrheit. Diese eigentümliche Stimmung des in einem höheren Sinn nicht Würdigseins für die Wahrheit, das ist etwas, woran man lernt, dass es einen durchdringt. Das sei gesagt, um gewissermassen etwas anzudeuten über die Stimmung, die ich gerne ausgegossen haben möchte, über alles das, was heute vorgebracht werden soll.

Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt, tritt für ihn ein eine kurze Zeit dauerndes Ereignis ein. - Dadurch, dass der Geistesforscher die Welt betreten kann, in die der Tote eintritt, sind ihm diese Erlebnisse vertraut. - Die ganze innere Seelenverfassung wird dann eine andere. Im äusseren Leben, im Leib, unterscheiden wir Denken, oder Vorstellungen, Fühlen und Wollen. Diese Seelentätigkeiten werden nach dem Tode etwas anderes als im Leben. Das Erleben ist ganz anders als im Leibe. Man kann

nur versuchen, sich mit Worten zu nähern dem, was in der Geisteswelt geschaut wird.

Das erste, was der Mensch nach dem Tode erlebt ist, dass er sich erlebt in seinen Gedanken so, dass diese Gedanken anfangen, ein selbständiges Leben zu führen. Das ist für den Geistesforscher auch so, wenn er aus dem Leibe herausgetreten ist. Er kann nicht sagen: Ich bewege meine Gedanken. Sie werden wie eine innere selbständige Wesenheit. Statt dass wir uns mit den Gedanken eins fühlen, treten sie wie in die Umgebung hinaus, werden zu einer Aussenwelt. So, wie die Sinnendinge und Vorgänge um uns herum vor dem Tode, so erblicken wir nach dem Tode die Gedanken so, dass es sich so ausnimmt wie ein Erinnerungstableau des verflossenen Lebens.

Jeder, der unbefangen den Blick richtet auf das Leben, weiss, dass er sich zwischen Geburt und Tod einen inneren Lebensreichtum anhäuft. Nur einen Teil dessen, worin wir reicher geworden sind, überblicken wir so, dass wir uns in den Gedanken drin wissen. Das, was wir uns errungen haben im letzten Leben, tritt wie eine Wesenheit von Gedanken, wie ein Tableau vor unsere Seele hin. Das erste ist also wie eine Rückschau auf das verflossene Erdenleben, das ist wie eine Aussenwelt in die Gedanken, die wir aufgenommen haben und in die wir verwoben sind.

Diese Rückschau dauert nur Tage. Die Länge ist verschieden. Ein Mensch mag ungefähr so lang den Blick nach dem Tod auf seine Lebenserrungenschaften, die in Gedanken umgesetzt sind, richten, als er die Kräfte gehabt haben würde, während seines Lebens vor dem Tode sich wach zu erhalten. Der eine kann dies viele Nächte hindurch, der andere nicht. Es ist nichts im moralischen Wert des Lebens von dieser Dauer abhängig.

Wenn diese Zeit des Rückblickes zu Ende, dann ist es, wie wenn ein Extrakt, der Gedankenextrakt dessen, was wir uns im letzten Leben errungen, sich von uns "fernen" würde. Ein wichtiger Bestandteil dieses Tab-

leau's geht wie von uns fort. Wir haben das Gefühl, dass in weite geistige Fernen unsere Lebenserfahrung geht. Dies Gefühl, das daraus entspringt, das, was du vor dem Tode mit dir verbunden wusstest, geht in weite Fernen, dies Gefühl ist das Aufleuchten eines neuen Bewusstseins nach dem Tode. Wir entwickeln unser Bewusstsein vor dem Tode dadurch, dass wir uns mit unseren Sinnen und Urteilskräften an den Dingen stossen. Dadurch, dass die Aussenwelt uns Widerstände bietet, entwickelt sich die Gegenkraft in uns. Das gibt uns Bewusstsein vor dem Tode. Nachher ist das Bewusstsein nicht dumpfer, aber ganz andersartig.

Es schliessen sich nun andere, viel innerlichere Erlebnisse an. Während wir unsere Gedanken in den ersten Zeiten nach dem Tode wie eine geistige Aussenwelt um uns herum erlebt haben, erleben wir nunmehr durch innere Seelenkräfte, die ganz anders sind als vor dem Tode, einen Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben, mit Seelenkräften, für die es kein Wort gibt, die man weder als Gefühl, noch als Willen behandeln kann. Man könnte das bezeichnen wie ein Mittelding zwischen Fühlen und Wollen oder wollendes Fühlen. Es dämmert auf wie Gefühl, aber Wunsch ist in dem Gefühl, Die Seele steht unmittelbar in diesem Wunsch und es richtet sich dieser Teil der Seelenkraft auf das letzte Erdenleben, sodass wir nun eine Zeit, die noch nach Jahren zu bemessen ist, so durchmachen, dass man es so charakterisieren kann, wie folgt: Während des Erdenlebens befriedigen wir unsere Wünsche und Begierden, treten in gewisse Beziehungen zur Aussenwelt, allein für niemand ist alles das, was er im Leben begehrt, hat fühlen wollen, erschöpft, wenn er aus dem Leben tritt. Es behält das seelische Erleben, Erfühlen noch immer einen Rest, was man noch hätte geniessen können. Das lebt jetzt in einer Art in der Seele auf, dass die

leau's geht wie von uns fort. Wir haben das Gefühl, dass in weite geistige Fernen unsere Lebenserfahrung geht. Dies Gefühl, das daraus entspringt, das, was du vor dem Tode mit dir verbunden wusstest, geht in weite Fernen, dies Gefühl ist das Aufleuchten eines neuen Bewusstseins nach dem Tode. Wir entwickeln unser Bewusstsein vor dem Tode dadurch, dass wir uns mit unseren Sinnen und Urteilskräften an den Dingen stossen. Dadurch, dass die Aussenwelt uns Widerstände bietet, entwickelt sich die Gegenkraft in uns. Das gibt uns Bewusstsein vor dem Tode. Nachher ist das Bewusstsein nicht dumpfer, aber ganz andersartig.

Es schliessen sich nun andere, viel innerlichere Erlebnisse an. Während wir unsere Gedanken in den ersten Zeiten nach dem Tode wie eine geistige Aussenwelt um uns herum erlebt haben, erleben wir nunmehr durch innere Seelenkräfte, die ganz anders sind als vor dem Tode, einen Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben, mit Seelenkräften, für die es kein Wort gibt, die man weder als Gefühl, noch als Willen behandeln kann. Man könnte das bezeichnen wie ein Mittelding zwischen Fühlen und Wollen oder wollendes Fühlen. Es dämmert auf wie Gefühl, aber Wunsch ist in dem Gefühl, Die Seele steht unmittelbar in diesem Wunsch und es richtet sich dieser Teil der Seelenkraft auf das letzte Erdenleben, sodass wir nun eine Zeit, die noch nach Jahren zu bemessen ist, so durchmachen, dass man es so charakterisieren kann, wie folgt: Während des Erdenlebens befriedigen wir unsere Wünsche und Begierden, treten in gewisse Beziehungen zur Aussenwelt, allein für niemand ist alles das, was er im Leben begehrt, hat fühlen wollen, erschöpft, wenn er aus dem Leben tritt. Es behält das seelische Erleben, Erfühlen noch immer einen Rest, was man noch hätte geniessen können. Das lebt jetzt in einer Art in der Seele auf, dass die

Seele es wie wollend fühlt. Dadurch entsteht Begierde nach dem Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben. Die Seele ist innerlich in ihrem wollenden Fühlen beschäftigt mit dem letzten Erdenleben. Dadurch, dass sie in geistiger Umgebung ist, lernt sie erkennen, dass zu jenem Fühlen und Wollen das Erdenleben notwendig ist, und die Erdenverhältnisse, dass sie das hier nicht befriedigen kann. Das Hinüberkommen darüber braucht Jahre. Der Mensch ist da schon in der geistigen Welt drin, er nimmt sie wahr, aber er nimmt sie auf dem Umweg durch sein vorhergehendes Erdenleben wahr.

Nehmen wir an, ein Mensch sei durch den Tod gegangen, er habe jemand zurückgelassen, Freunde oder sonst jemand im Erdenleben. Er steht noch in Beziehung zu dem Wesen, das er zurückgelassen, aber so stellt sie sich her, dass der Tote in Rückschau auf sein eigenes Erdenleben schaut: "So hast du gefühlt über des andern Wesen." Im Hinschauen auf dieses Fühlen schliesst sich der Zusammenhang mit den andern Wesen. Man gewinnt einen Einblick in die Wesenheit, die man zurückgelassen. So ist es auch gegenüber einer Wesenheit, die auch schon in der geistigen Welt ist, und die in Beziehung zu uns auf der Erde stand. Wir finden sie nicht unmittelbar, aber mittelbar durch die Beziehung, die uns gleichsam wie ein telegraphischer Anschluss zusammenschliesst mit diesem Wesen, das dann geistig in unserer Umgebung weilt. Wir werden nicht getrennt von den Wesen, an die wir uns angeschlossen haben. Es können Beziehungen hergestellt werden, aber, weil wir den Umweg durch unser Erdenleben brauchen, nur zu denen, mit denen wir im Erdenleben zusammengehungen haben. Wir brauchen als Vermittlungsglied das, was wir diesen Menschen gegenüber gefühlt und erlebt haben. Ueber diesen Kreis gehen in den ersten Jahren unsere Beziehungen nicht hinaus.

Man kann sagen, es handelt sich darum um die Zeit, die der Mensch durchlebt bis zu dem Zeitpunkt, wo er sich zurückerinnert - die ersten

Seele es wie wollend fühlt. Dadurch entsteht Begierde nach dem Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben. Die Seele ist innerlich in ihrem wollenden Fühlen beschäftigt mit dem letzten Erdenleben. Dadurch, dass sie in geistiger Umgebung ist, lernt sie erkennen, dass zu jenem Fühlen und Wollen das Erdenleben notwendig ist, und die Erdenverhältnisse, dass sie das hier nicht befriedigen kann. Das Hinüberkommen darüber braucht Jahre. Der Mensch ist da schon in der geistigen Welt drin, er nimmt sie wahr, aber er nimmt sie auf dem Umweg durch sein vorhergehendes Erdenleben wahr.

Nehmen wir an, ein Mensch sei durch den Tod gegangen, er habe jemand zurückgelassen, Freunde oder sonst jemand im Erdenleben. Er steht noch in Beziehung zu dem Wesen, das er zurückgelassen, aber so stellt sie sich her, dass der Tote in Rückschau auf sein eigenes Erdenleben schaut: "So hast du gefühlt über des andern Wesen." Im Hinschauen auf dieses Fühlen schliesst sich der Zusammenhang mit den andern Wesen. Man gewinnt einen Einblick in die Wesenheit, die man zurückgelassen. So ist es auch gegenüber einer Wesenheit, die auch schon in der geistigen Welt ist, und die in Beziehung zu uns auf der Erde stand. Wir finden sie nicht unmittelbar, aber mittelbar durch die Beziehung, die uns gleichsam wie ein telegraphischer Anschluss zusammenschliesst mit diesem Wesen, das dann geistig in unserer Umgebung weilt. Wir werden nicht getrennt von den Wesen, an die wir uns angeschlossen haben. Es können Beziehungen hergestellt werden, aber, weil wir den Umweg durch unser Erdenleben brauchen, nur zu denen, mit denen wir im Erdenleben zusammengehungen haben. Wir brauchen als Vermittlungsglied das, was wir diesen Menschen gegenüber gefühlt und erlebt haben. Ueber diesen Kreis gehen in den ersten Jahren unsere Beziehungen nicht hinaus.

Man kann sagen, es handelt sich darum um die Zeit, die der Mensch durchlebt bis zu dem Zeitpunkt, wo er sich zurückerinnert - die ersten

Kindheitsjahre, an welche man sich nicht zurückerinnert, kommen nicht in Betracht.

Es ändert nichts an der Dauer dieses Erlebens, ob der Mensch 25,36 oder 55 Jahre alt geworden. Wenn man die mittleren Jahre erreicht hat, wie lang man da noch lebte, trägt nicht viel bei zur Verlängerung dieses Erlebens nach dem Tode. Etwa zwei Jahrzehnte ist die Zeit, während welcher sich dies Herausringen aus dem Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben in Seelenkräften, die man fühlendes Wollen, wollendes Fühlen nennen kann, vollzieht.

Wenn diese Zeit vorüber, merkt man - man merkt es schon kommen, während dieser Zeit - dass eine neue Seelenkraft erwacht. Sie ist im Erdenleben nicht vorhanden, der Geistesforscher erkennt sie nur ausserhalb des Leibes. Der Ausdruck kann dafür gebraucht werden; kreative, schöpferische Willensakte, Willenstätigkeit. Der Mensch gelangt dazu, nach und nach zu erfühlen: aus dir ist etwas wie eine Seelenkraft ausströmend in deine geistige Umgebung. Man könnte diese Kraft auch als geistige Leuchtkraft bezeichnen, obwohl sie nicht ähnlich dem physischen Licht^{ist}. Sie verbreitet sich von der Seele in die geistige Umgebung. Wir lernen durch sie erkennen, was an geistigen Vorgängen zwischen Geburt und Tod sich abspielt. Wir beleuchten uns gleichsam unsere Umgebung. Wenn man die Seelenverfassung, in der da der Mensch ist, wenn er so durch sein Seelenlicht sich seine Umgebung beleuchtet, die er als schöpferische Willenskraft erfühlt, ansieht, könnte man sagen, es ist ein unendliches, aber geistiges edles Wohlsein, in der Produktionskraft des geistigen Lichtes, wirklich etwas wie eine Seligkeit, die man erfühlt dadurch, dass man Wesen und Vorgänge in dieser Geisteswelt erkennt. Es ist das Heraustreten in ganz unmittelbare Wahrnehmung auch der Wesen, die durch die Pforte des Todes in die gei-

stige Welt gegangen sind. Jetzt tritt geistiges Erkennen, geistiger Zusammenhang ein, der nicht mehr durch Zurückschauen auf unser letztes Erdenleben entstanden ist. Man hat das Gefühl, man nimmt wahr, weil man sein Geisteslicht um sich verbreitet, sonst würde alles dunkel bleiben. Nun tritt etwas ein, wie ein Wechsel in dem Erleben. Man kann das so sagen: Die Seele strahlt dieses Geisteslicht von sich aus, aber indem sie diese geistige Leuchtkraft entwickelt, fühlt die Seele, dass sich ihre Kraft erschöpft, sie fühlt sich schwächer werden, die schöpferische Kraft abdämmern. Es wird wie geistiges Dunkel in der Umgebung. Das hat aber nichts zu tun mit dem Dunkelwerden im physischen Sinn. Die Seele hat nun ein anderes Erleben, das abwechselt mit dem seelischen Sicherfühlen, wo wir uns fühlen wie inmitten der Dunkelheit einsam. Man möchte sagen: Zeiten geistiger Geselligkeit, geistigen Zusammenseins wechseln mit Zuständen, wo die Seele allein mit sich fühlt, nur erlebt, was aus ihrem Innern aufquillt, was ist, was man nennen könnte ein Nachklingen dessen, was man im Zustand der Ausstrahlung des Geisteslichtes durchgemacht. Man kann es nicht Erinnerung nennen. Man fühlt sich einsam in einer weiten geistigen Welt, die jetzt dunkel ist, Diese Zustände müssen abwechseln. Indem man mit sich allein ist, wird unendlich lebhaft das innere Erlebnis des Nachklingens. Man macht das, was vorher Aussenwelt war, zum Innenleben. Indem man so in der Einsamkeit wieder erlebt, was man vorher durchgemacht, bewirkt dies, dass diese schöpferische Kraft sich verstärkt, die andere Schwingung eintritt. Man fühlt sich dann wieder wie aufwachend, wieder mit anderen geistigen Wesen zusammen. Man könnte das vergleichen mit Schlaf und Wachen. Ausstrahlen des Lichtes ist eine Art Wachzustand, das Einsamsein, bei dem man aber ganz helles Bewusstsein hat, ist eine Art Schlafzustand. Man lernt erkennen, dass diese zwei Zustände notwendig sind, dass während dem einen sich die Kräfte für den anderen erzeugen. So

erlebt man verstärkt das, was eigenes Selbst ist, in den Zuständen der letzteren Art.

Wenn man weiter geht, fühlt man, je weiter man dem Mittelpunkt der Zeit zwischen Tod und Geburt zurückt, immer mehr dämpft sich die Kraft, die aus der Einsamkeit wieder Seelenlicht schafft. Zeiten kommen, wo wir fühlen, wir können immer weniger Licht ausstrahlen. Die einsamen Zeiten werden immer härter, weil einsamer, immer länger werden die Zeiten, in denen man in sich abgeschlossen. Immer mehr weiss man, eine Welt ist um einen, aber das Erleben ist ein inneres, einsames, bis die Zeit kommt, wo man in der Mitte zwischen Tod und Geburt ist. Ich habe das zu bezeichnen versucht mit "geistige Mitternacht".)

Man lebt wie in geistiger Umwelt, die in uns konzentriert, sodass alle Welt, die wir erleben, gleichsam nur wir selbst sind. Wenn die Seele so, nachdem sie die Seligkeit durchgemacht des Miterlebens mit geistigen Wesen und Vorgängen, nicht nur andere Menschenseelen, sondern auch geistige Wesenheiten kennen lernte, die in der Geisteswelt leben und weben, nachdem sie gleichsam in der Geisteswelt hierarchisch hinaufgestiegen von niederen Wesensformen zu höheren.

Das alles wird innerlich verarbeitet in den Zeiten der Einsamkeit. Dann kommt die Geister-Mitternacht. Jetzt sind die Seelenkräfte von ganz anderer Bedeutung. Wenn wir im gewöhnlichen Leben im Leib Sehnsucht haben, so ist das das Passive in unseren Kräften. Die Sehnsucht kommt aus der Schwäche der Seele. Diese Seelenkraft hat eine ganz andere Bedeutung in der Zeit zwischen Tod und Geburt. Denn aus der Einsamkeit der Seele erwacht die Sehnsucht wiederum zu einer Welt, die ausserhalb unser selbst ist, aber diese Sehnsucht ist eine schöpferische Kraft und weil sie eine positive Kraft ist, stellt sie eine ganz eigentümliche äussere Welt vor uns hin, die ebensogut eine Innenwelt ist. Es taucht vor unserem Blick auf, wie aus dem, was

man die ferne Vergangenheit nennen könnte, das Bild unserer vergangenen Erdenleben. Es ist für jede Seele so, dass sie ihre vergangenen Erdenleben überschaut. Die Sehnsucht schärft den Blick. Die Seele nimmt auf in sich die Tendenzen: Diese Erdenleben waren so, und weil sie so waren, ist nötig ein neues Erdenleben, um die Unvollkommenheiten auszugleichen, damit die menschliche Harmonie vollständig in dir hergestellt werden kann. Ich habe Menschen kennen gelernt, die konnten nicht an wiederholte Erdenleben glauben. Sie sagten: "Mir ist ein Erdenleben genug." In diesem Zeitpunkt glaubt nicht nur jede Seele daran, sondern entwickelt im Hinschauen darauf die Tendenz, neue, ausgleichende Erdenleben zu führen.

Das dauert einige Zeit und es wird, indem wir diese Sehnsucht in uns haben, wieder heller. Das Nächste, was auftaucht, ist, dass wir nicht nur als geistige Wesen um uns haben die Seelen, die uns im Leben nahe gestanden, sie treten jetzt in neuer Gestalt auf. Wir sehen die, die mit uns blutsverwandt oder in Freundschaft gelebt, wir fühlen: Du bist da noch das schuldig, hast noch das abzumachen. Man erlebt das Unausgeglichene und es pflanzt sich in die Seele die Kraft, das auszugleichen. Aber diese Seelen erleben dasselbe wie wir, sie haben die Tendenz auszugleichen, was in neuen Erdenleben ausgeglichen werden kann. Das bewirkt, dass sie mit uns zusammen ein neues Leben verbringen. Die Seelen streben so zusammen, dass sie sich in neuen Leben finden, um auszugleichen das, was unausgeglichen geblieben. Es taucht auf, was unsere nächste Umgebung war, ferner taucht das auf, was entferntere Umgebung war. Wir sind ja auch mit dem zusammen, mit dem wir zu einem Volk gehören, uns in dieser oder jener Gesellschaft zusammengeschlossen haben, ein gemeinschaftliches ~~oder~~ religiöses Bekenntnis gehabt haben. Innerhalb des Kreises, den wir

man die ferne Vergangenheit nennen könnte, das Bild unserer vergangenen Erdenleben. Es ist für jede Seele so, dass sie ihre vergangenen Erdenleben überschaut. Die Sehnsucht schärft den Blick. Die Seele nimmt auf in sich die Tendenzen: Diese Erdenleben waren so, und weil sie so waren, ist nötig ein neues Erdenleben, um die Unvollkommenheiten auszugleichen, damit die menschliche Harmonie vollständig in dir hergestellt werden kann. Ich habe Menschen kennen gelernt, die konnten nicht an wiederholte Erdenleben glauben. Sie sagten: "Mir ist ein Erdenleben genug." In diesem Zeitpunkt glaubt nicht nur jede Seele daran, sondern entwickelt im Hinschauen darauf die Tendenz, neue, ausgleichende Erdenleben zu führen.

Das dauert einige Zeit und es wird, indem wir diese Sehnsucht in uns haben, wieder heller. Das Nächste, was auftaucht, ist, dass wir nicht nur als geistige Wesen um uns haben die Seelen, die uns im Leben nahe gestanden, sie treten jetzt in neuer Gestalt auf. Wir sehen die, die mit uns blutsverwandt oder in Freundschaft gelebt, wir fühlen: Du bist da noch das schuldig, hast noch das abzumachen. Man erlebt das Unausgeglichene und es pflanzt sich in die Seele die Kraft, das auszugleichen. Aber diese Seelen erleben dasselbe wie wir, sie haben die Tendenz auszugleichen, was in neuen Erdenleben ausgeglichen werden kann. Das bewirkt, dass sie mit uns zusammen ein neues Leben verbringen. Die Seelen streben so zusammen, dass sie sich in neuen Leben finden, um auszugleichen das, was unausgeglichen geblieben. Es taucht auf, was unsere nächste Umgebung war, ferner taucht das auf, was entferntere Umgebung war. Wir sind ja auch mit dem zusammen, mit dem wir zu einem Volk gehören, uns in dieser oder jener Gesellschaft zusammengeschlossen haben, ein gemeinschaftliches ~~aber~~ religiöses Bekenntnis gehabt haben. Innerhalb des Kreises, den wir

so durchlebt haben, fühlen wir uns nun wiederum zu einer späteren Zeit als der charakterisierten, und lernen kennen, welche Kräfte wir unserem fühlenden Wollen, wollenden Fühlen einpflanzen müssen, um weiter zu kommen.

So taucht nach und nach das auf, was in uns die Tendenz erweckt, ein neues Erdenleben in einer ganz bestimmten Weise zu verbringen. Es bildet sich etwas wie ein Urbild eines neuen Erdenlebens, wie eine schöpferische Imagination: man fühlt ihr gegenüber Wollen, denn man begehrt diese Imagination. Man fühlt: so sollst du sein in einem weiteren Leben. Man erlebt dann in der Einsamkeit eine Befestigung der Tendenz gegenüber dem Bilde, wie man seinen neuen Leib sich gestalten will.

Während man dies alles erlebt, tritt noch ein eigentümliches Gefühl auf, was ist wie ein eigenartiger Wille. Während wir beim Willen im physischen Leben fühlen, wir tun etwas, fühlen wir jetzt, er strömt in uns, er webt sich ein in unser Wesen, durchströmt uns wie mit Wärmegefühlen. Ein in uns strömendes, fühlendes Wollen ist da. Wir fühlen, das kommt daher, wohin sich unsere Gedanken gefertigt haben. Wir fühlen, wir sind auf dem Weg zu den Gedanken, die fortgegangen sind. Man fühlt: im richtigen Zeitpunkt wirst du ein Elternpaar aufsuchen, das dir die Hüllen geben kann zu dem, was du als Urbild gestaltet für ein neues Erdenleben. Man fühlt, der Zeitpunkt, sich wieder einzukörpern ist der, wo wir wieder zusammentreffen mit den Gedanken, die uns verlassen haben. Wir nähern uns unserer Lebenserfahrung wieder, und wo sie sich mit uns vereinigt, durchdringen wir dann das Urbild, und sind angezogen von einem Elternpaar, das uns den Vererbungsstoff gibt für ein neues Leben.

Nur, wenn alles normal verläuft, ist das so, aber das ist in den seltensten Fällen so. In den meisten Fällen entsteht die Tendenz, sich zu verkörpern nicht genau in dem Zeitpunkt, sondern andere Verhältnisse wirken

so durchlebt haben, fühlen wir uns nun wiederum zu einer späteren Zeit als der charakterisierten, und lernen kennen, welche Kräfte wir unserem fühlenden Wollen, wollenden Fühlen einpflanzen müssen, um weiter zu kommen.

So taucht nach und nach das auf, was in uns die Tendenz erweckt, ein neues Erdenleben in einer ganz bestimmten Weise zu verbringen. Es bildet sich etwas wie ein Urbild eines neuen Erdenlebens, wie eine schöpferische Imagination: man fühlt ihr gegenüber Wollen, denn man begehrt diese Imagination. Man fühlt: so sollst du sein in einem weiteren Leben. Man erlebt dann in der Einsamkeit eine Befestigung der Tendenz gegenüber dem Bilde, wie man seinen neuen Leib sich gestalten will.

Während man dies alles erlebt, tritt noch ein eigentümliches Gefühl auf, was ist wie ein eigenartiger Wille. Während wir beim Willen im physischen Leben fühlen, wir tun etwas, fühlen wir jetzt, er strömt in uns, er webt sich ein in unser Wesen, durchströmt uns wie mit Wärmegefühlen. Ein in uns strömendes, fühlendes Wollen ist da. Wir fühlen, das kommt daher, wohin sich unsere Gedanken gefernt haben. Wir fühlen, wir sind auf dem Weg zu den Gedanken, die fortgegangen sind. Man fühlt: im richtigen Zeitpunkt wirst du ein Elternpaar aufsuchen, das dir die Hüllen geben kann zu dem, was du als Urbild gestaltet für ein neues Erdenleben. Man fühlt, der Zeitpunkt, sich wieder einzukörpern ist der, wo wir wieder zusammen treffen mit den Gedanken, die uns verlassen haben. Wir nähern uns unserer Lebenserfahrung wieder, und wo sie sich mit uns vereinigt, durchdringen wir dann das Urbild, und sind angezogen von einem Elternpaar, das uns den Vererbungsstoff gibt für ein neues Leben.

Nur, wenn alles normal verläuft, ist das so, aber das ist in den seltensten Fällen so. In den meisten Fällen entsteht die Tendenz, sich zu verkörpern nicht genau in dem Zeitpunkt, sondern andere Verhältnisse wirken

dahin, dass man früher schon heruntergeht. Dadurch entstehen die Erdenleben, die nicht voll wieder aufnehmen das, was wir uns früher erworben haben, die Leben, die einen Niedergang darstellen. Es stellt sich dann heraus, dass, wenn der Mensch zur Erde herabgehen muss und die Gedanken sind noch fern; wenn er sogar noch einmal und noch einmal heruntergeht, bevor er zu dem Zeitpunkt gekommen ist, wo er mit seinen errungenen Lebenserfahrungen zusammentrifft, dass er doch noch einmal ankommt bei den Gedanken, sich wieder ausgleichen muss mit dem, was er gleichsam vorzeitig durchgemacht.

Hier zeigt sich, wie aufklärend die Ergebnisse der Geistesforschung sind. Der Geistesforscher entwickelt auf eine naturgemäße Weise eine Innigkeit für alles, was auf Erden lebt und leidet und sich freut. Er entwickelt für jede Seele Verständnis. Nehmen wir an, man steht einer Verbrecherseele gegenüber-(notwendige Bestrafung muss ja sein), man kann aber mit tiefem Mitleid einer Verbrecherseele gegenüberstehen. Es entsteht der Trieb, sich Aufklärung zu schaffen, wie diese Seele sich so verkörperte. Man entdeckt: das ist eine besondere geistige Frühgeburt. Sie ist veranlasst, viel früher herabzusteigen, als ^{sie} die Gedanken auf ihrem Weg getroffen. Solche Seelen haben die Tendenz sich in diesem Zeitpunkt zu verkörpern, aber indem sie sich nicht verkörpern können in dem Zeitpunkt, wo sie mit ihren Gedanken zusammentreffen, tragen sie trotzdem die Tendenz ins Erdenleben zu gehen in sich, tragen in sich, dadurch, dass sie nicht angekommen, wo sie hinsollten, eine Missachtung des Lebens im Unterbewusstsein. Es wird einem eine solche Seele erklärlich. Ich habe versucht, bis in die Verbrechersprache zu verfolgen die Eigentümlichkeit der Verbrecherseele. Es gibt ja schon Wörterbücher dieser Sprache. Die Verbrechersprache zeigt einen Charakter, der zusammenhängt mit dessen un-

bewussten Seelentendenzen. Man prüfe nur diese Sprache. Es drückt sich darin aus - man möchte sagen - eine gewisse Verachtung des Lebens.

Verfolgt man diese Zusammenhänge, sieht man, dass ein richtiges sich drin fühlen in der Verkörperung nur hat der Mensch, der sich im richtigen Augenblick verkörperte, der andere fühlt sich nicht harmonisch drin. Diese Seelen haben einen besonders starken Selbsterhaltungstrieb, in ihren unterbewussten Tiefen ist Lebensverachtung. Das Zusammenwirken dieser Verachtung mit dem Selbsterhaltungstrieb gibt die verbrecherischen Naturen.

Mancherlei erlebt man an Einzelheiten der Wiederverkörperungen, wenn man so betrachtet das, was die Seele erkunden kann mit der richtigen geisteswissenschaftlichen Methode. Was ich erzähle, sind einzelne Fälle. Wenn ein Mensch durch ein Unglück vorzeitig stirbt, verlässt er einen Leib, den er nicht schon hätte verlassen brauchen. Er kommt in die geistige Welt so, dass sie ihm in ganz anderer Art entgegentritt. Er schaut sie durch den Schleier der Kräfte, die noch hätten im Leibe wirken können. Dadurch entwickeln sich stärkere Kräfte, als wenn sie sich ohne diesen Schleier hätten entwickeln können. Man lernt als Geistesforscher Menschen kennen, die so stark geworden sind, die Kräfte haben, durch die sie mehr als andere ihren Leib beherrschen können, über das, was Ermüdung ist, hinausgehen. Sie sind durch ein Unglück gegangen, - so findet man - durch frühen Tod, haben sich bewahrt etwas, was ihnen viel Kraft gegeben hat.

Die Welten sind voneinander geschieden. Wir müssen sagen, es ist unmöglich, wäre Unsinn zu sagen, dass ein Leben früher geendet werden soll, um starke Kräfte zu bekommen. Diese Kräfte können ja schlechte sein oder auch gute. Wir müssen die Möglichkeiten dieses Lebens ausleben, soll das

bewussten Seelentendenzen. Man prüfe nur diese Sprache. Es drückt sich darin aus - man möchte sagen - eine gewisse Verachtung des Lebens.

Verfolgt man diese Zusammenhänge, sieht man, dass ein richtiges sich drin fühlen in der Verkörperung nur hat der Mensch, der sich im richtigen Augenblick verkörperte, der andere fühlt sich nicht harmonisch drin. Diese Seelen haben einen besonders starken Selbsterhaltungstrieb, in ihren unterbewussten Tiefen ist Lebensverachtung. Das Zusammenwirken dieser Verachtung mit dem Selbsterhaltungstrieb gibt die verbrecherischen Naturen.

Mancherlei erlebt man an Einzelheiten der Wiederverkörperungen, wenn man so betrachtet das, was die Seele erkunden kann mit der richtigen geisteswissenschaftlichen Methode. Was ich erzähle, sind einzelne Fälle. Wenn ein Mensch durch ein Unglück vorzeitig stirbt, verlässt er einen Leib, den er nicht schon hätte verlassen brauchen. Er kommt in die geistige Welt so, dass sie ihm in ganz anderer Art entgegentritt. Er schaut sie durch den Schleier der Kräfte, die noch hätten im Leibe wirken können. Dadurch entwickeln sich stärkere Kräfte, als wenn sie sich ohne diesen Schleier hätten entwickeln können. Man lernt als Geistesforscher Menschen kennen, die so stark geworden sind, die Kräfte haben, durch die sie mehr als andere ihren Leib beherrschen können, über das, was Ermüdung ist, hinausgehen. Sie sind durch ein Unglück gegangen, - so findet man - durch frühen Tod, haben sich bewahrt etwas, was ihnen viel Kraft gegeben hat.

Die Welten sind voneinander geschieden. Wir müssen sagen, es ist unmöglich, wäre Unsinn zu sagen, dass ein Leben früher geendet werden soll, um starke Kräfte zu bekommen. Diese Kräfte können ja schlechte sein oder auch gute. Wir müssen die Möglichkeiten dieses Lebens ausleben, soll das

aber so sein, liegt es in unserem Schicksal, dann muss das, was in unterbewussten Tiefen wirkt, das Schicksal bewirken. Das Leben wird hell, wenn man es so anblickt, in das Leben, das zwischen Geburt oder Empfängnis und Tod und das Leben zwischen Tod und Geburt hineinblickt. Das Urbild zu unserem Leben haben wir uns selbst gebildet. In diesem höheren Sinne sind wir aus der Geisteswelt heraus die Former, die Gestalter unserer Leben, die Neuschöpfer.

Der Geistesforscher kann den entkörpernten Seelen gegenüberstehen. Mit der Möglichkeit der Geistesforschung ist erst gegeben die Möglichkeit, etwas zu sagen über die Toten.

Das, was in uns lebt als Unsterbliches, lebt mit Eigenschaften, die gar nicht im Leben so herankommen, wie sie sind. Zwischen Tod und Geburt ist Fühlen und Wollen nicht wie hier, denn das fühlende Wollen, wollende Fühlen ist da viel lebhafter wie hier. Was wirklich unsterblich in der Seele lebt, entdeckt der Geistesforscher in sich.

Wenn man einem Ding gegenübersteht in der physischen Welt, hat man dessen Eigenschaften nicht zu beweisen, z. B. die Röte der Rose. Die philosophischen Untersuchungen über die Unsterblichkeit ergeben sich nur als möglich, solange man nicht dem gegenübersteht, was in uns lebt, mit anderen Eigenschaften, als wir sie sehen. Der Geistesforscher weiss: dies Seelenwesen hat ein anderes Schicksal als der Leib, es trägt die Unsterblichkeit in sich. Der Verkehr mit der Aussenwelt pflanzt etwas ein in die Seele, was der Keim ist, der ein neues Erdenleben gestaltet. So wahr, als aus dem Keim der Pflanze, der schon da ist, während die Pflanze lebt, sich eine neue Pflanze entwickelt, so wahr ist, dass sich zwischen Tod und Geburt der Keim zu dem neuen Leben entwickelt, er muss nur durch das Leben zwischen Tod und Geburt durchgehen. Etwas ist aber anders als bei

der Pflanze. Dass sich in der Seele ein Kern entwickelt, der durch geistige Welten geht, der da ist, wird bald klar, wenn man mit Geistesforschung bekannt wird, aber die Sorge kann man noch haben: Ja, der Pflanzenkeim kann aber gegessen werden, kann verderben. Es kann die Möglichkeit da sein, Neues zu werden; kann es aber auch nicht werden. Das ist nur in der physischen Welt der Fall, in der geistigen Welt nicht. Da ergibt sich für die Geistesforschung nichts, was den Seelenkern abhalten könnte, nach dem in ihm im Leben zwischen Tod und neuer Geburt eingesenkten Kräften wieder in einem neuen Leben zu erscheinen.

So wird erst klar das Leben im Leibe, wenn man es so betrachtet, dass es die Folge ist des Lebens ausser dem Leibe und wieder der Keimesgrund für ein neues Leben auf der Erde. Man kann sehr gut wissen, dass in unserer Gegenwart überall feindliche Stimmen gegen solche Ergebnisse, die mit aller Vorsicht der Geistesforschung gewonnen sind, erhoben werden müssen. Es weicht das sehr ab von den Denkgewohnheiten der Zeit. Aber auch bei dem Herankommen der kopernikanischen Weltanschauung musste der Mensch umlernen, etwas anderes anschauen lernen. Die Menschen gewöhnen sich nur allmählig in neue Denkgewohnheiten. Für den Geistesforscher ist in den Tiefen der Seelen schon die Sehnsucht zu schauen nach Erkenntnis dessen, was ausserhalb von Geburt und Tod die Seelen streben, ohne es zu wissen, danach, diesen "geistigen Kopernikus" zu erreichen.

Derjenige, der sich darauf einlassen muss, weil ihn sein Schicksal dazu bestimmt, über diese Dinge zu sprechen, muss sich eben durchaus verlassen darauf, was sich doch immer als das Richtige im Laufe der Menschheitsentwicklung ergeben hat. Rückschrittliche Geister konnten auch damals oft nicht mit. Kopernikus war lang verpönt, aber man hat an ihm gesehen, wie die Wahrheit ihren Weg findet und müsste sie sich durch die dünnsten Spalten hindurchzwängen. Darauf verlässt sich der

Geistesforscher. Wie Kopernikus, Giordano Bruno sich einlebten, deren Blick in den unendlichen Weltenraum führt, so wird sich geistige Anschauung einleben, die zeigt, dass das geistige Firmament, das zwischen Geburt und Tod liegt, nur durch die menschliche Erkenntnis gemacht wird, und dass der Blick in eine zeitliche Unendlichkeit sich erweitern wird. Solches möchte man als einen innerlich erkräftenden Trost charakterisieren, gegenüber den Stimmen, die begreiflicherweise heute noch gegen Geistesforschung sprechen, besonders von der Seite, die fest auf dem Boden der Wissenschaft zu stehen meint. Der Geistesforscher erkennt die Triumphe der Wissenschaft, sieht ihre Notwendigkeit ein. Wenn von religiöser Seite, aus einem gewissen Triebe, das geistige Gebiet dem Glauben zu erhalten, Einwände gemacht werden, möchte man sagen: Als Kopernikus mit der neuen Weltanschauung kam, sagten viele: "Das kann man nicht glauben, das steht nicht in der Bibel!" Sie glaubten die Religion gefährdet. Die Zeit ging darüber hinweg. Religion fand sich ab mit Kopernikus. Religion kann nicht gefährdet werden dadurch, dass neue Wahrheiten gefunden werden. Wie schwachmütig muss eine Gottesvorstellung sein, die sich nicht traut an das Gebiet, das der menschlichen Forschung erschlossen bleibt. Nehmen wir an: Columbus hätte Amerika entdecken wollen und andere hätten ihn abhalten wollen zu fahren, denn man könne nicht wissen, ob die Sonne auch dort scheine. Auf derselben Höhe stehend nimmt sich der Glaube aus, der sagt, es könne religiöses Empfinden und Gottesglaube gefährdet werden dadurch, dass neue geistige Gebiete der Seele erschlossen werden. Wie man weiss, dass die Sonne auch dort im neuen Land scheinen wird, so weiss der Geistesforscher: welche Welten der Seele und des Geistes jemals erschlossen werden. Deine Gottesvorstellung ist eine starke innere Sonne, die in alles das hineingetragen werden kann. Da kann das religiöse Empfinden nicht gefährdet werden. Jemand erwiderte mir darauf: "Ja, aber

Geistesforscher. Wie Kopernikus, Giordano Bruno sich einlebten, deren Blick in den unendlichen Weltenraum führt, so wird sich geistige Anschauung einleben, die zeigt, dass das geistige Firmament, das zwischen Geburt und Tod liegt, nur durch die menschliche Erkenntnis gemacht wird, und dass der Blick in eine zeitliche Unendlichkeit sich erweitern wird. Solches möchte man als einen innerlich erkräftenden Trost charakterisieren, gegenüber den Stimmen, die begreiflicherweise heute noch gegen Geistesforschung sprechen, besonders von der Seite, die fest auf dem Boden der Wissenschaft zu stehen meint. Der Geistesforscher erkennt die Triumphe der Wissenschaft, sieht ihre Notwendigkeit ein. Wenn von religiöser Seite, aus einem gewissen Triebe, das geistige Gebiet dem Glauben zu erhalten, Einwände gemacht werden, möchte man sagen: Als Kopernikus mit der neuen Weltanschauung kam, sagten viele: "Das kann man nicht glauben, das steht nicht in der Bibel!" Sie glaubten die Religion gefährdet. Die Zeit ging darüber hinweg. Religion fand sich ab mit Kopernikus. Religion kann nicht gefährdet werden dadurch, dass neue Wahrheiten gefunden werden. Wie schwachmütig muss eine Gottesvorstellung sein, die sich nicht traut an das Gebiet, das der menschlichen Forschung erschlossen bleibt. Nehmen wir an: Columbus hätte Amerika entdecken wollen und andere hätten ihn abhalten wollen zu fahren, denn man könne nicht wissen, ob die Sonne auch dort scheine. Auf derselben Höhe stehend nimmt sich der Glaube aus, der sagt, es könne religiöses Empfinden und Gottesglaube gefährdet werden dadurch, dass neue geistige Gebiete der Seele erschlossen werden. Wie man weiss, dass die Sonne auch dort im neuen Land scheinen wird, so weiss der Geistesforscher: welche Welten der Seele und des Geistes jemals erschlossen werden. Deine Gottesvorstellung ist eine starke innere Sonne, die in alles das hineingetragen werden kann. Da kann das religiöse Empfinden nicht gefährdet werden. Jemand erwiderte mir darauf: "Ja, aber

du verwechselst die kopernikanische Weltanschauung mit der neuen, angeblichen Geisteswissenschaft! Du siehst nicht, dass Kopernikus Tatsachen entdeckte. Geisteswissenschaft bringt bloss Behauptungen." Man möchte sagen: "Wie wenig ahnst du, was du sagst! Würdest du nicht unter der Suggestion leben, sondern die Sache studieren, würdest du sehen, dass damals dasselbe vorlag wie jetzt durch die Anschauung für die geistigen Welten." Derselbe hätte gewiss vor der Entdeckung der kopernikanischen neuen Anschauung gesagt: "Es ist doch Tatsache, dass die Erde stillsteht." So sagt er jetzt: "Es ist eine Tatsache, dass der Mensch nur einmal auf der Erde lebt." Er wird erkennen, dass das andere eine Tatsache ist. Die Geisteswissenschaft kann heute den Menschen nicht leicht einleuchten.

In einem Buch: "Gedanken über den Tod" (von ^{Macherlinck?}) steht: "Unsterblichkeit der Seele ist nicht beweisbar, selbst Plato konnte die Unsterblichkeit nicht beweisen."

Der Rose kann man ihre Röte nicht beweisen. Für den, der das geistige Leben auffassen kann, kündigt sich die fadenscheinige Logik von vielem Heutigem an. (~~Nach etwas, was der Geistesforscher in Empfindungen zusammentragen kann~~) Man fühlt sich einig gerade mit den hervorragendsten führenden Geistern der Menschheit, wenn es auf die Fragen der Geistesforschung ankommt. Mit manchen hervorragenden Geistern könnte man diese Einigkeit anführen. Nur auf ein Wort von Goethe sei hingewiesen, das nicht nur eine Bekräftigung ist von Goethes Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, das auch tief verwandt ist mit den Forschungen der Geisteswissenschaft über das Leben ausserhalb des Leibes. Goethe sagt: Ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen":Diejenigen sind auch schon für dieses Leben tot, die auf kein anderes hoffen."^{x)} Geistesforschung zeigt uns, dass ja das, was von uns lebt, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind, dass das in uns als Seelenkern lebt zwischen Geburt und Tod in den

Starnam "Gedichte mit Goethe" (25.5.1834)

Tiefen der Seele und fortwährend heraufwirkt. Wir leben von dem Kern, der sich für künftige Leben entwickelt. Von dem, worauf wir hoffen können, leben wir. Unsere Lebenskraft ist eine Hoffnung auf ein geistiges Leben. Das ahnt, fühlt Goethe. Er sagt darum nicht bloss, er fühle sich überzeugt von der Unsterblichkeit der Seele. Er sagt: "Ich fühle, dass der Mensch lebt von dem, was er erhoffen kann." Dies Wort bekräftigt Geisteswissenschaft, die sagt, dass wir von der Hoffnung auf künftige Leben schon in der Gegenwart leben.

=====